



wahrnehmung.ch

# Im Portrait: Sabine Augstein



## **DIPLOM-PSYCHOLOGIN UND LOGOPÄDIN, LEITERIN WAHRNEHMUNG.CH (ZUM ZEITPUNKT DES INTERVIEWS NOCH MITARBEITERIN VON WAHRNEHMUNG.CH)**

### **«MAN MUSS ES AUSPROBIEREN.»**

Sie war eine von vielen Bewerberinnen und Bewerbern – sehr vielen: Sabine Augstein schaffte es dennoch, den Ausbildungsplatz zu bekommen – bei einem Auswahlverfahren, bei dem nebst Fähigkeit und Hartnäckigkeit auch ein Quäntchen Glück im Spiel war.

Nunmehr standen drei Jahre logopädische Ausbildung in Erlangen auf dem Programm – mit dem Abschluss als staatlich geprüfte Logopädin. Alternativ hatte Sabine Augstein auch ein Studium in Betracht gezogen – ein Studium in Sonderpädagogik an der Universität Heidelberg.

### **STUDIUM ODER?**

Nach dem Abitur war sie unschlüssig, ob sie studieren sollte. So wie viele in Deutschland, wo – anders als in der Schweiz – nach dem Gymnasium nicht quasi als logischer Schritt die Hochschule oder Uni folgt.

Um sich über ihren weiteren Werdegang klar zu werden, absolvierte Sabine Augstein in Hannover ein Praktikum in einer Schule für körperbehinderte Kinder (CP-Schule) – eine nicht ganz zufällige Entscheidung. Denn «etwas Soziales» konnte sie sich stets gut vorstellen.

Auslöser war möglicherweise ihr nächstes Umfeld: Die Eltern arbeiteten in einem Altenheim, die Familie wohnte auf demselben Gelände und «ich ging dort ein und aus». Ein Pflegeberuf schwebte Sabine Augstein allerdings nicht vor. Vielmehr hatte es ihr die Musiktherapie angetan – bis ihr zu Ohren kam, dass man dafür ein Instrument studieren muss. «Und das wollte ich nicht.»

Erstmals in Berührung mit der Logopädie kam sie zum Ende ihrer Schulzeit. Als ein Freund ihrer Eltern vom Kehlkopfkrebs befallen wurde und lernen musste, mit seiner Ersatzstimme umzugehen.

## LÜNEBURGER HEIDE – FRANKEN – TOGGENBURG

Von Soltau hoch oben in der Lüneburger Heide, wo Sabine Augstein geboren wurde, aufgewachsen und zur Schule gegangen ist, ging es beruflich laufend südwärts – und aufwärts: Hannover (Praktikum) – Erlangen/Franken (Berufsausbildung als Logopädin) – Konstanz – Toggenburg.

In Konstanz bewarb sie sich vorerst um eine Stelle und studierte später während sechs Jahren Psychologie, mit Abschluss im Jahr 2005.

Im Toggenburg bewarb sie sich zusammen mit einer Freundin erfolgreich am Sprachheilambulatorium. Die Schweiz kannte sie nicht. Und einen Kulturschock? Auch nicht. «Ich hatte ja schon Zwischenstation in Franken gemacht.»

## PSYCHOLOGIE UND LOGOPÄDIE: ZWEI VERWANDTE

Sie sagt: «Ich fange einfach mal an – und dann fängt es an, mich zu interessieren.» Das galt nicht nur für ihre Arbeit im Toggenburg, wo sie statt der norddeutschen Unendlichkeit der Landschaft die voralpine Hügellandschaft erwartete, die sie – Subaru und dem Vierradantrieb sei Dank – bis in den hintersten Krachen erkundete. Es galt auch für ihr Interesse an der Psychologie.

Eine weitere Komponente ist die inhaltliche Verwandtschaft: «Psychologie und Logopädie liegen nahe beieinander – ebenso wie das Affolter-Modell®.»

Das Studium hat ihr Spass gemacht. Selbst die Statistik. Obwohl die Mathematik mitsamt Physik und Chemie im Gymnasium nicht auf der Liste ihrer Lieblingsfächer standen. Und es machte ihr auch Spass, «sich mit Dingen zu beschäftigen, von denen ich nicht weiss, ob ich sie noch brauche.»

## AFFOLTER-MODELL® UND ANITA FINK

Zur Institution Wahrnehmung kam Sabine Augstein durch einen Kurs zum Thema Affolter-Modell® – und durch Anita Fink\*, die sie auf die damalige WG-Schule aufmerksam machte. Dort war Sabine Augstein bis Anfang 2002 tätig, bevor sie ans damalige «Zentrum für Wahrnehmungsstörungen» wechselte, um vorerst ein Pensum von 40% und ab 2006 ein Pensum von 80% zu belegen.

Die Arbeit bereitet ihr 10 Jahre später immer noch Freude. Genauer gesagt: die Vielfalt. Noch genauer gesagt: die Mi-

schung aus therapeutischer Arbeit, Beratung und Kursen. Zudem «können wir sehr selbständig arbeiten und geniessen viel Gestaltungsraum».

## **ARBEIT MIT KINDERN UND ERWACHSENEN**

In der Therapie beschäftigt sich Sabine Augstein mit Kindern – in der Beratung auch mit Erwachsenen. Zum einen sind das Menschen, die in ihrem Alltag auf mehr oder weniger grosse Schwierigkeiten stossen, weil sie Probleme mit der Wahrnehmung haben. Zum anderen deren Betreuerinnen und Betreuer.

Ein typisches Mandat: ein Wohnheim, das Unterstützung sucht – weil Einzelne eine schwierige Verhaltensweise zeigen und als Autistengruppe zusammenleben.

Der Auftrag: fachliche Beratung für das Betreuungsteam. Das Vorgehen: ein Besuch vor Ort, «um herauszufinden, was abläuft und wie sich das anfühlt».

### **«ZUERST BEI UNS SUCHEN»**

«Ich muss ein Gespür für die Betroffenen bekommen. Im Prinzip kenne ich die Situation zwar. Aber ich will herausfinden, was wann welche Schwierigkeiten verursacht. Zu diesem Zweck versuche ich, mit den Betroffenen zu arbeiten – um zu sehen, was geht und was nicht geht». Es ist die Basis, um in einer nächsten Stufe mit dem Betreuungsteam zu arbeiten und ihnen Wissen und Anleitungen praktischer Art zu vermitteln.

Von zentraler Bedeutung ist dabei das Affolter-Modell®. «Ich gehe davon aus, dass es im konkreten Fall eine Hilfe sein könnte.» Für die Betroffenen, die immer wieder unter grossen Spannungen leiden – und für das Betreuungsteam, das zum Beispiel lernt, die passenden Aktivitäten auszuwählen und durchzuführen.»

Sabine Augstein macht deutlich, wie sehr ihr das Affolter-Modell® «bei meinem Herangehen hilft». Und zwar deshalb, weil es die Betroffenen nicht einfach als «schwierig» bezeichnet oder ihnen unterstellt, sie wollten auf sich aufmerksam machen. Sondern «weil wir zuerst bei uns suchen müssen, was wir verändern wollen oder können.»

## NAHELIEGENDE WELT UND WEIT ENTFERNT

Diese Suche ist ein entscheidender Erfolgsfaktor – und das Ausprobieren. «Nur beim Ausprobieren merkt man, wo die Schwierigkeiten liegen und welche Veränderungen vonnöten sind.»

Ausprobieren hat mit Neugierde zu tun. Sabine geht ihr auch in der Freizeit nach. Möglichst in der näheren Umgebung, möglichst im Freien. Sommers beim Velofahren und Schwimmen, winters auf den Ski. Und in den Ferien, wenn längere Reisen und fernere Ziele locken. Peru, Bolivien, Namibia und weitere Länder hat sie bereits erkundet. Weitere stehen auf der Warteliste.

Wer erst einmal dem Süden erlegen ist, zieht es nicht zurück gen Norden.

\*Anita Fink: ehemalige Mitarbeiterin von wahrnehmung.ch

